

Merseburger Correspondent.

Erste Ausgabe:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschäftsstelle: Holzstraße Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
Für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 10 Pfg. durch den Herumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 145.

Dienstag den 25. Juli.

1893.

Für die Monate August und September werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Reichsteuerreform.

Wenn man es nicht sonst schon wüßte, daß der Reichsfinanzminister die Reichsteuerfrage „Hand in Hand mit dem preussischen Finanzminister“ zu lösen gewillt ist, allein die Methode, mit der in der Regierungseinstufigen zugänglichen Presse das Feld für die Frucht, die in der nächsten Winteression eingeharnt werden soll, bestellt wird, müßte einen halbwegs aufmerksamen Beobachter auf die richtige Spur leiten. Diese Methode wird ja jetzt nicht zum ersten Male gebahnt. Man hat Gelegenheit gehabt, sie zu beobachten, als der preussische Finanzminister sich anschickte, die preussische Steuerreform, die Uebertragung der staatlichen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf die Gemeinden und den Ersatz der Staatseinnahmen aus diesen Ertragssteuern durch die erhöhte Einkommensteuer und die sog. Ergänzungsteuer vorzubereiten. Damals wie jetzt wurde der Feldzug eingeleitet durch zunächst mehr grundsätzliche Darlegungen in der Presse, welche die Notwendigkeit hervorhoben, Staat und Gemeinden auf eigene Füße zu stellen, dem vererblichen System der Ueberweisungen (ex huene) ein Ende zu machen. Es war das ein Vorschlag, der, wie man auch über die Ausführung desselben denken mochte, prinzipiell von keiner Seite beanstandet werden konnte. Der neue Kurs, den Herr Dr. Miquel einschlug, entsprach in der Hauptsache der in den weitesten Kreisen verbreiteten Auffassung, daß das System der Ueberweisung von Staatsmitteln an die Gemeinden, welches in Preußen in der lex Huene Ausdruck gefunden hatte, ein irrationelles und gerade für die Empfänger vererbliches sei und daß man, anstatt dieses System durch Ueberweisung eines Theils oder der gesammten Erträge der Realsteuern an die Gemeinden zu erweitern, durch einen scharfen Schnitt und durch einen einseitigen fähigen Entschluß endgültig das Besteuerungsgebiet, auf dem Staat und Gemeinden ihre Bedürfnisse zu befriedigen haben, abgrenzen müsse. Nach diesem, mit der üblichen bürokratischen Geheimnisthämerei im schroffen Widerspruch stehenden Methode wird jetzt zu Gunsten der geplanten Reichsteuerreform an die breitesten Öffentlichkeit durch Karlegung der wesentlichen Ziele der Reform appelliert. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger, als um eine Begrenzung des Besitzthums zwischen Reich und Einzelstaaten. Im Jahre 1879 hat Fürst Bismarck die Feindschirmung der dem Reiche zur Verfügung stehenden indirekten Steuern unter der Parole in die Hand genommen, das verfassungsmäßige Verhältnis, wonach das Reich nach Erhöhung der eigenen Einnahmen seinen Bedarf durch Beiträge der Einzelstaaten decken soll, auf den Kopf zu stellen und die Einzelstaaten zu Kostgängern des Reichs zu machen. Wollig erreicht wurde dieses Ziel freilich erst nach dem Erlaß des Branntweinsteuergesetzes von 1887, aber nur für eine kurze Zeit, da die Deckung der Reichsausgaben durch Materialbeiträge beibehalten blieb und bei dem starken Steigen der Ausgaben werden bereits in den nächsten Jahren die Beiträge der Einzelstaaten die Ueberweisungen an dieselben übersteigen. Die Reichsteuerreform, wie sie jetzt geplant ist, bietet den Einzelstaaten für den Verzicht auf die künftige zweifelhafte Steigerung der Ueberweisungen einen den früheren Ueberlässen entsprechenden festen Reichszuschuß und gleichzeitig die Garantie gegen eine weitere Steigerung der Beiträge an das Reich, während diesem die Einnahmen zuzuleiten, welche sich aus dem normalen Anwachsen der jährlichen Erträge der Reichsteuern

ergeben werden. Mit dem Ueberweisungssystem soll also endgültig auch in dem Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten gebrochen werden. Die Voraussetzung für die Durchführung dieser Reform ist selbstverständlich, daß der feste Reichszuschuß, der gewissermaßen den Kaufpreis darstellt, der den Einzelstaaten für ihren Verzicht auf die Ueberweisungen gezahlt wird, neben den zur Durchführung des Militärgesetzes erforderlichen 55 Mill. Mk. durch neue Steuern aufgebracht wird. Ueber die Höhe des Reichszuschusses, über die Deckungsfrage, über die Wahrung des Budgetrechts des Reichstags bleibt eine Verständigung vorbehalten, während über die Grundlagen der Reform kaum Zweifel bestehen können. — Man kann sich nicht des Gedankens entschlagen, wie anders der Streit um die Militärvorlage verlaufen sein würde, wenn die Militärverwaltung die grundlegenden Gesichtspunkte für die Reform den Wählern zum Bewußtsein und zum Verständnis gebracht hätte, anstatt zuzulassen, daß die öffentliche Meinung durch ein wahres Wettrennen nach immer höheren Kostenziffern in geradezu wider sinniger Weise beunruhigt wurde.

Politische Uebersicht.

Der Präsident von Frankreich, Carnot, dessen Erkrankung vor längerer Zeit gemeldet wurde, leidet, wie das „XIX. Siècle“ meldet, an Darmverstopfung und schwerer Verdauungsstörung; die Ärzte befürchten eine Darmverengung. — Die französische Budgetberathung zieht sich sehr in die Länge. Der Senat hatte am Freitag das Budget mit mehreren Änderungen angenommen. Wegen dieser Änderungen mußte es wieder an die Kammer zurückgehen, welche aber die Erhöhung mehrerer vom Senat gestrichenen Credits wieder herstellte, so daß eine abermalige Berathung im Senat nothwendig ist. Der Finanzminister Peyral und der Deputirte Burdeau gaben ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß das Budget nicht mehr ins Gleichgewicht gebracht werde. Die Kammer beschloß alsdann, das Budget an die Commission zu verweisen. Nachdem die Budgetcommission ihre Sitzung beendigt hatte, erklärte der Berichterstatter, die Commission habe ein Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget in dem Verkauf eines dem Staate gehörigen Terrains gefunden. Hierauf wurde das Budget mit 379 gegen 6 Stimmen von der Kammer angenommen. — Am Sonnabend endlich erfolgte in der Deputirtenkammer die Annahme des Budgets in der vom Senat angenommenen Form mit 377 gegen 38 Stimmen. Unter dem Rufe „Es lebe die Republik“ wurde hierauf die Session geschlossen. Fast zu gleicher Zeit stellte auch der Senat seine Arbeiten ein, nachdem er noch der Vorlage, durch welche die französische Gesandtschaft in Washington in eine Postfach umgewandelt wird, seine Genehmigung erteilt hatte. — Der Bericht der Panama-commission, dessen Veröffentlichung wir bereits kurz meldeten, umfaßt drei Bände. An den Generalbericht des Abg. Wallé, der auch die Einzelberichte verschiedener Ausschussmitglieder über Spezialfragen enthält, schloß sich das Gutachten des Bichterseifers Floy nebst den vollständigen Akten der bei den verschiedenen Panama-Commissionen geleiteten Zahlungen, durch welche besonders die Pariser Zeitungen hart compromittirt werden. Ein weiterer Band enthält die vor dem Panama-Enquetenausschuss gemachten Zeugnisaussagen im Wortlaut. In dem Schlusswort zum Bericht wird das Bedauern über die Theilnahme einiger Politiker an Finanzoperationen der Gesellschaft ausgesprochen, durch welche für die Betroffenen ein Conflict zwischen ihren Pflichten und Interessen herbeigeführt worden, und es wird zugleich als unzulässig bezeichnet, daß die Regierung selbst von einer Gesellschaft oder von Privatleuten Geld unter irgend welcher Form annimmt; wenn für die auswärtige oder innere Politik Credits erforderlich sind, so habe sich die Regierung einzig und allein an die Kammer zu wenden.

Die Verordnungen zwischen Frankreich und

Siam nehmen einen immer bedrohlicheren Charakter an. Die französische Regierung hat bereits für den Fall, daß die siamesische Regierung das Ultimatum der Franzosen nicht bis zur Mitternachtsstunde zwischen Sonnabend und Sonntag angenommen hat, der siamesischen Gesandtschaft in Paris erklärt, daß sie Frankreich sofort zu verlassen habe, da abdamit der Kriegszustand einzutreten sei. Diese Drohung, sowie die französischen Truppenverschiebungen und Flottenverräkungen und endlich die dreitägigen Kämpfe bei der Insel Rhone beweisen, daß es Frankreich nicht um eine lumpige Entschädigung für dies und jenes zu thun ist, sondern daß es sich die günstige Gelegenheit, die ihm das Regiment des alten Gladstone in England bietet, benützt, und Siam sich ganz oder theilweise unterwerfen will, wie es das bisher mit Kambodja und Tonkin gethan hat. In dem sieberhaften Drange, das französische Colonialreich zu vergrößern, achten die Staatsmänner an der Seine weder der risigen Opfer, die Tonkin gekostet hat und die auch der Versuch, Siam zu erobern, kosten kann; sie benützen die siamesischen Vorwände, um die Siamesen anzugreifen und hoffen, sich mit leichter Mühe des einzigen noch unabhängigen Reiches in Hinterindien bemächtigen zu können. Sie geben sogar soweit, sich jede Einmischung einer anderen Macht zu verbitten und erwarten, daß Gladstone in blinder Verfolgung seines Lieblingswunsches, die Homerulevorlage durchzuführen, sich um ihre Gefährde auf Siam nicht kümmern wird. Hier aber dürfte die Stelle sein, wo sich die phantastische Rechnung der Franzosen als falsch erweisen wird. Hinter den Siamesen steht England, das wirtschaftlich schon in Siam fest sitzt; es wird kaum zulassen, daß dieses reiche Land, das es eigentlich wohl für sich ausersuchen hat, von Frankreich in Besitz genommen wird. Mag auch der greife englische Premier wenig Interesse für die hinterindischen Angelegenheiten haben, so wird doch sein Minister des Aeußern, Rosebery, Englands Interessen zu wahren wissen. Schon hat Lord Dufferin in Paris Englands Bereitwilligkeit zur Vermittlung erklärt; allerdings ist diese Vermittlung zurückgewiesen worden, aber der englische Abgesandte wird wohl auch noch über kräftigere Worte verfügen, falls die Franzosen mit ihren Drohungen Ernst machen. — Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Saigon hat der Commandant der französischen Streitkräfte auf der Insel Rhone am Mittwoch das Feuer gegen die Siamesen eröffnet und denselben in dreitägigen Kämpfen vier Forts entziffen. Die Verluste der Siamesen werden auf 300 Tode und 200 Verwundete geschätzt. — Der Pariser „Matin“ verzeichnet ein Gerücht, dem zufolge der siamesischen Gesandtschaft am Freitag Abend eine Depesche zugegangen wäre des Inhalts, daß Siam das französische Ultimatum unter Vorbehalt der Grenzregulirung angenommen habe. — Bis Sonnabend nach 1 Uhr war dem Auswärtigen Amte eine Depesche aus Bangkok nicht zugegangen.

Zum Wiederauftauchen der Kammerfrage erklärte im englischen Unterhause der Parlamentssecretär des Auswärtigen, Grey, die russische Regierung habe am 19. d. M. dem englischen Kabinete die Versicherung gegeben, daß die Gerüchte von einer bewaffneten russischen Expedition in das Pamirgebiet falsch seien. Die Expeditionsgruppen für Murghab seien nicht unter Danoff, sondern unter einem Offizier geringeren Grades abgegangen.

In dem Anlageverfahren gegen das frühere serbische Ministerium fest sich die von der Schutzstaatsanwaltschaft eingesezte Untersuchungscommission in ihrer Arbeit aus Mitgliedern der äußersten Rechten, mit dem Bauernführer Ranko Taitisch an der Spitze, zusammen.

Das norwegische Storting fest seine Opposition durch weitere Kürzung der Beiträge der leitenden Persönlichkeiten fort. Am Freitag beschloß es mit 61 gegen 51 Stimmen die bisher den Staatsministern in Stockholm und Christiania bewilligten Tafelgelder in Betrage von 25 000 Kronen zu streichen.

Die Aufständischen in Brasilien haben den Regierungstruppen eine empfindliche Schlappe beigebracht. Wie aus Rio Grande do Sul über Montevideo gemeldet wird, hat ein heftiger Kampf bei Ingaurao stattgefunden, in welchem die Regierungstruppen völlig geschlagen worden sein sollen. General Soares soll dabei gefallen sein.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin trafen an Bord der „Hohenzollern“ am Sonnabend vor Sahnis auf Rügen ein, gingen nachmittags an Land und besuchten die hier im Sommeraufenthalte befindlichen Kinder des Prinzen Friedrich Leopold. Der Kaiser begab sich sodann zu Fuß nach Stubbenkammer, während die Kaiserin den Weg weiterhin zu Wagen zurücklegte. — In der „All. All. Gazette“ vom Freitag lesen wir: Es ist nicht wahr, daß Kaiser Wilhelm die deutsche Gesandtschaft in London benachrichtigt habe, daß er am 1. August in London eintreffen werde. S. Majestät beabsichtigt im Solent entweder am 30. d. M. abends oder früh morgens am 31. einzutreffen.

— Der Bundesrat hielt am Sonnabend eine Sitzung ab, in der er u. a. den Beschluß des Reichstags, betreffend die Ausführung der im Reichshaushalts-Gesetz für 1893/94 bewilligten Neubauten von Kasernen dem Reichsfiskus unter Erklärung des Einverständnisses damit überwieb, daß in den Fällen, in welchem ein leichter Massivbau, wie solcher zur Unterbringung der Herrensoldaten in Aussicht genommen ist, zur Herstellung der bewilligten Kasernen-Neubauten für ausreichend erachtet wird, die den Bewilligungen zu Grunde liegenden Pläne und Kostenvoranschläge entsprechend abgeändert werden. Dem Entwurf von Vorschriften wegen Verfertigung von Sprengstoffen und Munitionsgegenständen der Militär- und Marineverwaltung auf Land- und Wasserwegen wurde die Zustimmung erteilt. Weiterhin stimmte der Bundesrat einem zweiten Nachtrag zu den Erleichterungen des deutsch-österreichischen Eisenbahnverkehrs zu.

— Der deutsche Gesandte in Washington, v. Holleben, ist von seinem Posten abberufen worden.

— Fürst Bismarck hat in Friedrichshagen am Freitag einen Huldbildungszug von Braunschweigern empfangen und nach einer Ansprache an die Versammelten eine Rede gehalten, über welche die „Hamb. Nachr.“ einen spaltenlangen Bericht bringen. Fürst Bismarck befragte sich in seiner Rede unter anderem darüber, daß aus Altpreußen noch keine Deputationen bei ihm gewesen seien. Aber dieselben seien ministeriell gesandt und entzifferten sich wegen von der oben her vorgeschriebenen Linie. Mit dem Gedächtnis des Altreichskanzlers ist es nicht mehr zum besten bestellt; sonst hätte derselbe nicht wörtlich gesprochen sagen können: „Zur Zeit des alten Kurzes sah man keine Gefahr darin, Opposition zu machen; man hatte das feste Vertrauen, daß auch durch die schärfste Opposition der Bestand des Reichs und des Königreichs Preußen nicht gefährdet werden würde.“ Fürst Bismarck klagte dann in Betreff der Militärvorlage über diejenigen staatsfeindlichen Elemente, welche, wenn sie die Wahl haben, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen oder die Regierung der Verhütung einer neuen Auflösung des Reichstags und dessen was sich daran schließen könnte, auszuweichen, doch das Dörfen ihrer eigenen Ueberzeugung als das kleinere Uebel erkannt haben. Der Fürst klagte dann über die Zurückhaltung der parlamentarischen Körperschaften, welche die Handelsverträge angenommen hätten aus Fraktionsinteresse. Das Vakuum, welches die parlamentarischen Einsprüche liefen, wurde thatsächlich von der Bureaucratie und Beamtenhierarchie eingenommen. Fürst Bismarck erzählte, daß zu seiner Zeit immer die Regierungsvorlagen zur Vermeidung von Ueberzählungen lange Zeit vorher veröffentlicht worden seien (was bei wirklich wichtigen und zweifelhaften Vorlagen fast niemals der Fall war. D. R.). Dann sprach Fürst Bismarck über die ministeriell gewordenen Landesleute polnischer Junge. Er glaubte nicht, daß diese Stimmung von Dauer sein werde. Die Rede klang aus in ein Hoch auf den Prinzregenten von Braunschweig.

— Der siebzehnte Geburtstag Ludwig Bambergers in Interlaken. Zu der am Sonnabend stattgehabten Feier des 70. Geburtstages des Herrn Dr. L. Bambergers haben, wie uns aus Interlaken gemeldet wird, zweiundzwanzig deutsche Gesandte ihre Glückwünsche in einer Adresse niedergelegt, welche Herr Kaufmann Otto Kühnemann, Mitglied der Vorbesitzerchaft der Stettiner Kaufmannschaft, überreichte. Im Namen der Berliner Volkswirtschaftlichen Gesellschaft und des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit übergab Stadtrat Weigert dem Jubilär einen silbernen Ehrenschild als Anerkennung seiner Verdienste. Director F. Goldschmidt in Berlin übermittelte Herrn Bambergers mit einer prächtigen Blumenpente die Glückwünsche der deutsch-

freisinnigen Fraktion des aufgelösten Reichstags, Max Brömel im Namen der Redaktion der Zeitschrift „Die Nation“ dem eifrigen Mitarbeiter herrliche Glückwünsche und als sichtbaren Beweis der Verehrung einen bunten Blumenstrauß. Zahllose Telegramme aus Deutschland und anderen Ländern brachten Festgrüße der Freunde und Mitstreiter des Veteranen des Liberalismus.

— Das Gesetz betr. die Alters- und Invalidenversicherung erwächtigt bekanntlich den Bundesrat, die Versicherungspflicht auch auf die Hausgewerbetreibenden auszuweiten. Auf die Tabakarbeiter ist die Versicherungspflicht bereits ausgedehnt. Dem Bundesrat ist eine Vorlage zugegangen, welche auf die Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie die Versicherungspflicht ausdehnen soll und zwar vom 1. Januar 1894 ab.

— Zur Frage des Ausfalls der nächsten Manöver. Die „N. A. A.“ fühlt sich veranlaßt, die Bedeutung der Manöver für die Ausbildung der Truppen und Truppenführer in das richtige Licht zu stellen und gleichzeitig hervorzuheben, „daß eine endgültige Entscheidung über Abhaltung oder Ausfall der Manöver nur im Einverständnis mit dem Minister des Innern getroffen werden, d. h. in derjenigen Instanz, in der Sorge für die Wohlfahrt aller Bürger concentrirt sei“ — oder, fügen wir hinzu, concentrirt sein sollte. Es ist das auch eine der bedenklichen Konsequenzen des herrschenden Militarismus, daß das Vertrauen in die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Urtheile der Zivilbehörden erschlafft wird. Vollends aber, was soll man dazu sagen, wenn die „N. A. A.“ ganz ernsthaft folgendes Argument zu Gunsten der Manöver beibringt: „Es darf auch weiterhin nicht außer Acht bleiben, welchen Reiz das Manöverleben auf den einzelnen Mann und Glied der Armee ausübt. Der Soldat wird mit den höheren Tugenden seiner Ausbildung bekannt und fühlt sich dadurch gehoben. Mit seinen anderen Kräften und Fähigkeiten wird vor Allem auch seine Phantasie angeregt und genährt: das Stück Kriegspoetik, welches jeder liebt, trägt sich seinem ganzen inneren Menschen tief ein und hilft ihm mit dem Heere fürs ganze Leben zu verleben. Vor allem wird auch der kameradschaftliche Sinn gestärkt. Das Alles sind Imponderabilien, die sehr wichtig erscheinen.“ — Unglaublich! Das erinnert an den Vergleich des Kasernenlebens mit den Feriencolonien!

— Die „Kreuzzeitung“ über die Antisemitismen. Endlich hat auch die „Kreuztg.“ nach den „Erfolgen“ Stöckers in Neustettin die Sprache wiedergefunden. Das Triparti-Programm, meint sie, hat noch nicht gewirkt; sie hofft aber, daß es den Konservativen in ernster politischer Arbeit schließlich gelingen werde, die rechte Strömung in ein ruhiges Bett zu leiten. „Sollte aber, fährt das Blatt fort, die Bewegung immer weiter den wahren Charakter behalten, der ihr von gewissen Führern, die den Schrei des Volkes nach Rettung (!) sich zu Zuge machen, aufgeblasen ist, so tragen die Schuld wahrhaftig nicht die, welche — vielleicht zu spät — das Berechtigte im Antisemitismus erkannten, sondern die, welche bis heute ihn durch bloße Negation und durch feste Rüdenstärkung des Identitäts zu bekämpfen glauben und ihn damit nur immer mehr in unheilvolle Bahnen drängen werden.“ Mit anderen Worten: an den Ausschreitungen des Antisemitismus sind nicht diejenigen Schuld, die ihn gefördert, sondern die, die ihn bekämpft haben!

— (Antisemitisches.) Der in Siegen und in Neustettin zum zweiten Male durchgefallene christlich-sozialer Propaganda. D. Stöcker hat am Freitag in einer Versammlung seines christlich-sozialen Vereins, an der auch viele Antisemiten teilnahmen, einen Vortrag gehalten. Die Versammlung war, wie es sich bei einem Candidaten, der auf Wählreisen von Landräthen begleitet wird, nicht anders schick, politisch nicht übermäßig, so daß die Verhandlung schließlich in eine solenne Reizele ausartete. Herr Stöcker machte den vergeblichen Versuch, sein fatthres Verhalten mit dem jetzigen in Einklang zu bringen. Er gestand, daß er früher öffentlich und privat für Althwardt eingetreten sei; aber, meinte er, er müsse denselben bis aufs Blut bekämpfen, nachdem er in einem Flugblatt verbreitet habe: Wenn der arme Mann einen Schnaps für 5 Pf. trinkt, dann muß er 4 1/2 Pf. Steuer zahlen, wenn aber der reiche Mann für 1 Mark ein Glas Wein trinkt, so zahlt er 10 Pf. Steuer. Weiterhin machte Stöcker Althwardt einen Vorwurf daraus, daß er sich schließlich mit Dr. Bödel wieder ausgeföhnt habe. „Fogte schlägt sich, Fogte verträge sich.“ Nichtsbedenklicher war Stöcker schließlich bereit, sich mit Althwardt wieder zu vertragen, wenn der Inhalt der Flugblätter widerrufen werde! Die Antisemiten drehten dann den Spieß um und hielten Stöcker das Flugblatt vor, welches die Konservativen im Wahlkreis Kassel gegen Bremer verbreitet haben. Dr. Förster habe die Agitation Stöcker's im Neustettiner Kreis als „geradezu schamlos“ bezeichnet. Bei den Worten: Hesperidger a. D. Stöcker sollte sich schämen

— brach ein Tumult los, der der Versammlung ein Ende machte.

— (Der Abg. Althwardt) hat sich jüngst in einer Versammlung über die Agitationsweise befragt, die ihm und seinen Freunden gegenüber von anderen Parteien bei den letzten Reichstagswahlen in Anwendung gebracht worden wäre. Es ist geradezu rührend, Herrn Althwardt als verfolgte Unschuld dargestellt zu sehen. Ueber die Agitation, wie sie von diesem Herrn selbst betrieben wurde, wird nun aber folgendes mitgeteilt: Während der Wahlagitation kehrte Althwardt auf den Dörfern niemals in den Gasthäusern, sondern stets bei einem der Bauern ein. Nach dessen Wohnung wurden die anderen Bauern des Ortes, welche zu bearbeiten waren, berufen, und hier legte dann Herr Althwardt seine „Akten“ mit der Aufforderung auf den Tisch, darin Einsicht zu nehmen. Herr Althwardt verhehlt nicht, jedesmal darauf hinzuweisen, daß er den Rath gehabt habe, den Inhalt dieser Akten, welche die höchsten Persönlichkeiten betrafen, öffentlich bekannt zu geben. Die Thatsache jedoch, daß er sich auf freiem Fuße befände, und nicht zur Verantwortung gezogen würde, zeige am deutlichsten, wie wahr alles wäre, was er behauptet habe. — So Herr Althwardt. Dabei mußte er, daß wegen seiner bleibenden Behauptungen Strafanträge bereits gestellt waren.

— Der Centralausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volkserziehung hat in seiner letzten Sitzung an Stelle der verstorbenen Mitglieder: Rediger Dahms, Berlin, Schriftsteller A. Lammer-Bremen und Schulinspector Dr. August Sieglitz die Herren Gymnasialdirector Schmelter, Hamm i. W. und Amtegerichsrath Lerch, Nordhausen zu seinen Mitgliedern gewählt. Herr Director Schmelter ist zugleich an Stelle des als Vorstandsmittglied ausgeschiedenen Herrn Abg. L. F. Seyffardt-Krefeld in den Vorstand eingetreten.

Volkswirtschaftliches

(Ueber den Saatenstand am die Mitte des Monats Juli 1893 veröffentlicht die amtliche „Statistische Correspondenz“ nähere Ziffern. In den Ziffern bedeutet Nr. 1 eine sehr gute, Nr. 2 eine gute, Nr. 3 eine mittlere, Nr. 4 eine geringe, Nr. 5 eine sehr geringe Ernte. Darnach hat sich gegen Mitte Juni der Saatenstand verschlechtert für Winterweizen von 2,6 auf 2,9, für Sommerweizen von 2,9 auf 3,4, für Sommerroggen von 3,2 auf 3,4, für Sommergerste von 3,0 auf 3,3, für Hafer von 3,1 auf 3,9, für Erbsen von 2,9 auf 3,4, für Kartoffeln von 2,4 auf 2,8, für Klee und Luzerne von 3,9 auf 4,4, für Wiesen von 4,0 auf 4,3. Eine Verbesserung des Saatenstandes ist dagegen eingetreten bei Winterroggen von 2,8 auf 2,7 und bei Speltz. Zu diesen Ziffern werden die nachfolgenden allgemeinen Bemerkungen hinzugefügt: Die Dürre, unter welcher die Saaten nach dem im Juni eingegangenen Bericht zu leiden hatten, ist seitdem nur strichweise durch Gewitterregen unterbrochen worden, der jedoch selten in ausreichender Menge und meist zu spät niederging, um den Stand der Sommerfrüchte, des Klees und der Wiesen noch aufzuheben zu können. Es mehren sich daher die Klagen über Futter-, in einzelnen Gegenden sogar über Wassermangel. Am besten hat der anhaltenden, ungewöhnlichen Trockenheit die Winterfrucht, und von dieser insbesondere der Winterroggen, Widerstand geleistet. Aus Gegenden mit leichtem, sandigen Boden und in höherer Lage wird jedoch vielfach über Nothpreise geklagt; auch haben in anderen Districten die Anfang Juni während der Blüthezeit des Roggens eingetretenen Nachfröhen den Körnerertrag nachtheilig beeinflusst. Trotzdem gehalten sich die Ausichten im Vergleich mit dem Juni, insbesondere beeinflusst durch den Stand in den besseren Lagen, doch um etwas günstiger als zu jener Zeit. Die Ernte hat vielfach begonnen, in einzelnen Gegenden acht bis vierzehn Tage früher als in anderen Jahren. Auf die Entwicklung des Winterweizens wirkte der andauernde Regenmangel nachtheilig. Die noch im Juni gesetzten Erwartungen auf eine bessere Ernte sind zwar zurückgegangen, lassen aber immer noch eine annähernde Mittelernte erwarten. In einzelnen Berichtsbereichen wird über Weichhau und Schaben durch Waben geklagt. Die Sommerfrüchte, insbesondere Sommerweizen, Sommerroggen, Hafer und Sommergerste, hatten unter der ungewöhnlichen Hitze am meisten zu leiden. Der in letzter Zeit zwar vielfach, aber selten in ausreichender Menge gefallene Regen ist meistens zu spät gekommen, um dieselben vor der Nothreife zu retten. Außerdem wird in Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen und Hannover über das Vorkommen von Zwergkriben, Drahtwürmern, Frittsfliegen, Mäusen und anderem Ungezieher berichtet. Hafer ist vielfach zu anderen Futterzwecken abgemäht oder abgeweidet worden, weil er mit der Sense nicht zu fassen war oder es sich nicht lohnte, ihn zu mähen. Betreffs der Erbsen hat sich die Gesamtlage gegen den Vormonat gleich-

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes vom 26. Februar 1870 in Verbindung mit § 107 des Jagdgesetzgebungsgesetzes vom 1. August 1893 für den Umfang des Jagdreviers Merseburg der Anfang der Jagd auf Rebhühner, Wachteln, Auer-, Birk- und Fasanenhehnen sowie Hahnenwild

auf Montag den 21. August d. J. und auf Hosen auf Freitag den 15. September d. J. festgelegt worden ist.

Merseburg, den 9. Juli 1893.
Namens des Bezirks-Ausschusses:
Der Vorsitzende,
von Dietl.

Der Kaufmann Herr Julius Herrmann hieselbst beabsichtigt auf seinem Grundstück Lindenstraße Nr. 14 eine Schreinwerkstätte zu errichten. Zu Gemächheit des § 17 der Reichs-Gewerbe-Ordnung wird hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniss gebracht, etwaige Erinnerungen gegen das Unternehmen innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen, indem die ausdrückliche Verwarnung hinzugefügt wird, daß nach Ablauf der gedachten Frist Einwendungen in dem Besonderen nicht mehr angebracht werden können. Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in unserem Communal-Büreau zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Verhandlung der event. rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin vor dem Herrn Stadtrat Püger auf Dienstag den 22. August cr., vormittags 11 Uhr, anberaumt, zu welchem sowohl der Unternehmer der Anlage, als auch die etwaigen Widersprechenden hierdurch mit der Verwarnung vorgeladen werden, daß im Falle ihres Nichterscheinens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.
Merseburg, den 21. Juli 1893.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 27. d. M., vormittags 9 Uhr, versteigere ich im **Wolffschen Gasthause zu Preßitz** eine große Partie irdenes Geschirz, ca. 10 Pfd. Tabak, ca. 5 Pfd. Pfeffer, verschiedene Farben, 2 Kisten Spielzeug, 1 großen Bogen Eßlöffel, Glasflaschen, Gläser, Porzellan, ca. 100 Stk. Porzellan, 3 Pfd. Wagnersalz, 6 Hüter, ca. 170 leere Weinflaschen, 1 Partie Feuerholz, leere Kisten, Fässer u. dergl. m.
Merseburg, den 24. Juli 1893.
Tauschnitz, Gerichts-Bevollmächtigter.

Brennholz.

1 Meter lange Schwarzenbäume offerire vor Rammertstr. 6 (Wühlgr.)
Paul Lützkendorf, Holzhandlung.

Veränderungshalber beabsichtige ich mein zu **Döllnitz** belegenes

Hausgrundstück

mit ca. 1/2 Morgen Garten meistbietend zu verkaufen; ich habe hierzu einen Termin **den 1. August, nachmittags 3 Uhr, im Schaaßschen Gasthause zu Döllnitz** anberaumt. Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Karl Denkwitz.

Jeden Posten Sauerkirschen

kaufst zum höchsten Preise
Emil Schumann, Sauchhändler Str. 6b.

Zwei blühende Oleander

zu verkaufen
Lindenstraße 8.

Zwei kleine Käuferschweine

stehen zu verkaufen
Sigisberg Nr. 21.
Ein Käuferschwein zu verkaufen

Oberaltenburg 13.

Ein altes Pferd steht preiswerth zu verkaufen
Oberbreitestr. 18.

240—265 000 Markt

sind per sofort oder 1. October auf Haus, aber rentable industrielle Grundstücke gegen sichere Hypotheken anzukufen. Dieses, Gelände von Selbstaemern sind von **B. 660 bei Hausenstein & Vogler, A.-G., in Leipzig** niederzulassen. (H. 811825).

Große freundliche Wohnung

von sehr annehmbar zu beziehen. Wo? fast die Expedition d. Blattes.
Ein Logis ist ein ruhige Leute zu vermieten und 1. October zu beziehen.
C. F. Walprecht, Grünerstr. 5.

Eine fein möblierte Wohnung

in geliebter, freundlicher Lage, Nähe der Bahn und Feuerlocaemern, ist zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Bekanntmachung.
Durch Aufstellung einer Schiffsbrücke ist eine **Fähre** von 14,75 m Länge und **4,50 m Breite** im Westen veräußert.
Dieselbe ist 3 Jahre im Betriebe, hat eisernen Boden, eigene Worte und eiserne Riege, ist vorzüglich erhalten und im Stande, 3 beladene Fuhrwerke zu tragen. Restcontenten wollen sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung setzen.
Wettin, den 21. Juli 1893. (37294.)
Der Magistrat.

Gotthardts-straße 39. Wilhelm Wolf, Gotthardts-straße 39.
Mein Lager von **echtschwarzen Strümpfen, Nejjacken für Damen und Herren, Macohenden, Sommer-Unterbeinkleidern etc.** ist wieder in allen Größen sortirt.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich meine **Sommerstoffe** zu zurückgesetzten **Preisen.**
Bertha Naumann,
Marienstrasse 1a. part.

Nur wirklich gute Nähmaschinen

kaufst man, wie tausendfach anerkannt, am besten und billigsten und unter gewissenshafter sachmännlicher Garantie in dem
Nähmaschinen-Special-Geschäft
von **H. Baar, Markt Nr. 3.**
Reparaturen an allen Nähmaschinen werden von mir selbst in eigener Werkstatt wie bekannt **billig** und **sut** ausgeführt.

Die vielfach billig angebotenen **Deutscher Nähmaschinen** habe von jetzt ab zum **Vergleich** am Lager und gebe solche für **55 Mark** ab.

Ein Laden mit oder ohne Wohnung, in der Nähe des Marktes, zu vermieten und sogleich oder später zu beziehen. Zu erfragen
Breitstraße Nr. 7, 2 Treppen.

Eine Wohnung in Hinterhaus und eine im Vorderhaus zu vermieten und 1. October zu beziehen
Globlarstraße 6.

Eine h. Hofwohnung (geräumige Stube u. Hausflur) per 1. October zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, Wasserleitung, ist ein ruhige Mieter zu vermieten sofort oder 1. October zu beziehen
u. d. Gotthardtsstr. Nr. 1.

Eine Wohnung, 4 St., K., R. Küche, vertheid. Entrée, zum 1. Octbr. für 300 Mk. zu vermieten
Weißer Wauer Nr. 2, 1. Tr.

Eine Wohnung mit Zubehör ist zu vermieten und 1. October oder auch früher zu beziehen
Hüterstraße 3.

Zwei Logis sind zu vermieten u. 1. Oct. 1893 bezugsbar
H. Ritterstraße 16.

Ein Paar kleinere und ein Paar mittlerer Familien-Wohnungen zu vermieten
Sandstraße 13.

Eine freundliche Stube ist an eine einzelne Person zu vermieten und zum 1. October zu beziehen
große Ritterstraße 20.

Gotthardtsstrasse 15

eine Wohnung für einzelne Dame zu vermieten und 1. October cr. zu beziehen
Preis 50 Thlr.

Eine Wohnung (Preis 50 Thlr.) zu vermieten. Auch kann Pferdebestall dazu gegeben werden.
Breitstraße Nr. 11.

Eine freundliche Wohnung sofort zu vermieten. Zu erfragen
Breitstraße Nr. 11.

Zwei kleine Wohnungen, für einzelne Leute passend, sind zu vermieten und 1. October zu beziehen
Galleische Straße 17.

Eine kleine Stube mit Bodenkammer und Wasserleitung (Preis 14 Thlr.) zu vermieten und 1. October zu beziehen
Vorwerk 11.

Eine Wohnung von Stube, Kammer und Küche ist zu vermieten und 1. October zu beziehen
Neumarkt 67.

Eine anständige Schlafstelle

zu vermieten
Galleische Straße 34.

Fremdliche Schlafstelle

offen
Burgstraße 10.

Als geübte Schneiderin

empfiehlt sich
A. Frauendorf, Breitenstr. 5.

Von jetzt ab jeden Dienstag und Freitag

freie Gurken
A. Kurth, Unteraltenburg 43.

Neue mehrlreide Speisefartoffeln

empfiehlt
B. Bernstein, Dom 10 (Thurm).

Sahnenbonbon, ft. Praliné
empfiehlt
Gustav Schönberger jun.



Sommer-Theater im Dvolf.

Direction: **Oscar Drescher.**
Donnerstag den 27. Juli 1893.
Reu einstudirt.

Der Bibliothekar.

Auffspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
In Vorbereitung: Zwei glückliche Tage.
Gögger Tödter.

Kaiser Wilhelmshallen-Theater.

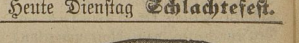
Dienstag den 25. Juli.
Das Stiftungsfest.

Schwanz in 3 Akten von G. v. Moser.
Zum 6. Male:
Der Zigeuner.

Genrebild mit Gesang in 1 Akt.
Die Direction.

Sibold's Restauration.

Heute Dienstag Schlachtfest.



Sieber's Restaurant.

Heute Schlachtfest.

Für Stellenjuchende ist die „Deutsche Waisen-Post“ in Eßlingen am Neckar von großer Wichtigkeit. Probe-Nr. gratis. Aufn. off. Zell löstentrei.

Einem Cigarrenhändler, welcher im Holzfahren bekannt ist, wird

F. W. Senf, Zimmermeister, Merseburg.
Erlaube per 1. oder 15. August ein kräftiges Hausmädchen.

Junger Mann sucht Beschäftigung in Comtoir oder Bureau.

Off. Offerten unter **B. 23** in der Exped. d. Blattes erbeten.

Leute zum Abmähen

gehört. **Steekner's Oekonomi.**
Ein junges Mädchen sucht als Hülfle im Nähen Beschäftigung.
Neumarkt Nr. 67.

Gesucht

wird sofort ein junges Mädchen aus adliger Familie für die Nachmittagsstunden als Wascheuse. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein **Kanarienvogel Sonntag** entflohen. Wiederbringer erhält ein Belohnung
Burgstraße 4, 2 Treppen.

Höchste und niedrigste Marktpreise

vom 16 bis mit 22. Juli 1893

Weizen, pr. 100 Kl.	16,50 bis 15,50
Blaggen, do.	15,00 bis 14,20
Gerste, do.	18,20 bis 15,00
Hafen, do.	19,00 bis 18,00
Erbsen, do.	20,00 bis 18,00
Binsen, do.	44,00 bis 18,00
Bohnen, do.	19,00 bis 16,00
Kartoffeln, do.	10,00 bis 9,00

Rindfleisch (von der Keule), pro Kilo 1,40 bis 1,30

Schweinefleisch, pro Kilo 1,30 bis 1,20

Schweinefleisch, do. 1,40 bis 1,30

Schweinefleisch, do. 1,30 bis 1,20

Käsefleisch, do. 1,50 bis 1,30

Butter, do. 2,60 bis 2,40

Butter, pro Schock 3,60 bis 3,40

Hen, pro 100 Kilo 11,00 bis 10,00

Stroh, do. 5,00 bis 5,25

Marktpreis der Getreide in der Woche vom 16. bis mit 22. Juli 1893
pro Sack 6 — bis 12 — Mk.

Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 23. Juli. Die Pastoralconferenz für die Provinz Sachsen wird sich am 21. und 22. September hier versammeln.

† Weiskensfeld, 24. Juli. Der hiesige Verein ehem. 12. Infanterie beging gestern unter zahlreicher Theilnahme von hier und auswärts das Fest seiner Stammbartweihe. Hierzu hatten sich auch Deputationen der Brudervereine aus Merseburg und Halle eingefunden.

† Giesleben, 23. Juli. In Helbra kamen 3 Bergleute an der Bohrmaschine im Grünschiefer so schwer zu Schaden, daß zwei von ihnen bereits gestorben sind.

† Leipzig, 23. Juli. Aus dem vierten Obergeschloß des Hinterhauses Nicolaisstraße 28 führte gestern Mittag das siebenjährige Söhnchen des dort wohnhaften Schneiders K. in den Hof des Hauses Nr. 24 hinab. Nur der Umstand, daß der Knabe nicht direct auf den Hof, sondern zunächst erst auf ein Dach führte, war Veranlassung, daß die durch den Fall herbeigeführten Verletzungen nicht lebensgefährlich sind. Der Knabe wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Die Mutter des Knaben ist bald darauf verhaftet worden; sie steht in dem dringenden Verdacht, den gräßlichen Sturz des Kindes absichtlich herbeigeführt zu haben.

† Landeberg, 23. Juli. Gestern kam der 15-jährige Sohn der Gutbesitzerin Reichshauer aus Pfaffenpost auf bedauerliche Art ums Leben. Der Knabe geriet nach einer Mitteilung der S. Ztg. auf dem Bahnhofs zwischen den eben mit Brettern beladenen vierteligen Wagen und einen Eisenbahnwagen, wobei ihm der Kopf gerührt wurde.

† Zur Gründung eines allgemeinen deutschen Fleischbeschauerbundes, welche jüngst, wie mitgeteilt, vom Königreich Sachsen aus angeregt worden, findet am Sonntag den 20. August in der „Wilhelma“ zu Magdeburg eine große Versammlung statt. Der Bund soll die Wahrung und Förderung der Interessen der Fleisch- und Trichinenschauer Deutschlands bezwecken, ferner uneigentlichen Rechtsschutz in allen Sachangelegenheiten gewähren, sowie bei dem Tode eines Mitgliedes oder seiner Ehefrau Sterbegelder zahlen.

† Aus Thüringen, 23. Juli. Zur Vorrichtung bei der Annahme von Kleingeld maßt die Menge fallender nachgemachter Mark- und Thalersstücke, welche gegenwärtig im Umlauf sind.

† Erfurt, 21. Juli. Das Commando des 4. Armeecorps hatte kürzlich der hiesigen Garnisonverwaltung den Befehl gegeben, unverzüglich Erhebungen anzustellen über die Zahl der hiesigen zu Kasernenbauten verfügbaren Räume. Die Antwort der Kasernenverwaltung ist zweifellos günstig ausgefallen, denn mit dem nächsten Herbst wird die Erfurter Garnison um ein Bataillon Infanterie und eine Abtheilung Artillerie vergrößert werden.

† Erfurt, 21. Juli. Um das Aufsehen zu beschwichtigen, das die Veröffentlichung des famosen Bürgermeisterbriefes gemacht hat, publizirt der Oberbürgermeister (denn ein anderer kann es gar nicht sein) in der „Thüringer Ztg.“ eine Erklärung, in der behauptet wird, Bürgermeister Lange stehe dem Inhalt seines Schreibens vollkommen fern, „da das allein maßgebende Altkonzept außer von dem Decernenten seitens des Oberbürgermeisters gezeichnet sei, welcher dafür auch die volle persönliche Verantwortung übernehme.“ Das Schreiben verweist sich nach der S. Ztg. weiter zu der Darlegung, daß die bei ähnlichen Uebertretungsfällen sonst übliche Zurechtweisung durch den Polizeibeamten sich in diesem Falle durch die dienliche Stellung des Zuwiderhandelnden verboten habe. Die Erklärung schließt mit der Versicherung, „daß der schuldige Beamte, welcher das Schreiben der „Tribüne“ übermittelt, exemplarisch bestraft werden würde.“ — Dazu bemerkt die „Tribüne“ u. a.: „Das in unseren Händen befindliche Original des Schreibens — nur dieses, nicht irgend ein in den Repositorien des Rathhauses ruhendes Altkonzept ist maßgebend, ist von Herrn Lange unterzeichnet. . . .“ Wäghlich der angebotenen Untersuchung sagt das Blatt: „Man nimmt nicht denjenigen beim Schopfe, der bei der Anwendung von Befehlen Höflichkeit durch die Finger sieht, sondern fahndet nach dem Uebelthäter, der die Sache vor die Öffentlichkeit gebracht hat.“

† Erfurt, 23. Juli. Angehörige der Futtermittel noch bewilligte der Reichstag 100 000 Mk. zum Ankauf von Futtermitteln. — Vom Eichsfelde schreibt man, daß die Tabakernte dort recht erfreuliche Ergebnisse liefert.

† Dresden, 22. Juli. Prinz Max von Sachsen widmet sich in Eichtätt, wie die dortige „Volkzeitg.“ bestätigt, dem geistlichen Berufe, und hört am Pyrum theologische Vorlesungen. Mit dem

Eintritt in ein Kloster ist es also nicht. Ueber die Persönlichkeit des Prinzen Max erfahren wir Folgendes: Prinz Max steht im 23. Lebensjahre. Mit seinem um ein Jahr älteren Bruder Johann Georg studirte der Prinz in Leipzig, wo er durch seine vielseitige Begabung auffiel und die Doctorwürde erwarb. Uebrigens hört man doch, daß es ein Lieblingswunsch der verstorbenen Mutter des Prinzen gewesen, daß einer ihrer Söhne dem geistlichen Stande angehöre. Die im Jahre 1884 verstorbenen Prinzessin Georg war eine geborene Infantin von Portugal, Tochter der verstorbenen Königin Donna Maria II. Unter dem Einfluß der streng religiösen Prinzessin erhielten die Kinder des Prinzen Georg'schen Brautes alle eine sehr strengreligiöse Erziehung, ging doch der militärische Erzieher des ältesten Sohnes, Major von Der, vor einigen Jahren, schon im reiferen Lebensalter, in's Kloster. Unter diesen Umständen dürfte die Umgebung des Prinzen von seinem Schritte weniger überrascht worden sein, als das große Publikum.

† Chemnitz, 23. Juli. Ein vielfach vorbestrafter Weber feuerte auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, als er derselben am Köcherwege begegnete, sowie auf deren Begleiterin mehrere Schüsse aus einem Revolver ab. Beide Frauen trugen Verletzungen am Halse davon und mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. Der Thäter gab darauf noch mehrere Schüsse auf sich selbst ab, die indes erhebliche Verletzungen nicht zur Folge hatten.

† Fulda, 20. Juli. Der Landrath unseres Kreises hat die eindringlichste Warnung an alle Viehbefitzer ergehen lassen, sich doch ja einer vorzeitigen Abschaffung der nöthigen Viehbestände, sei es durch Verkauf gegen Schleuderpreise, sei es durch Schlachten, einzustellen zu enthalten, er empfiehlt, die nöthigen Viehbestände gerade mit Rücksicht auf das hilfsreiche Eintreten des Kreises vielmehr nach Kräften noch zu erhalten zu suchen. Man möge doch bedenken, daß beispielsweise derjenige, welcher, wie dies leider in der letzten Zeit vielfach vorgekommen ist, jetzt eine Kuh, die vor Eintritt des Futtermangels einen Werth von 300 Mk. hatte, für den Preis von 50 Mk. hingiebt, nicht nur 250 Mk., sondern unter Berücksichtigung des Umstandes, daß er die gleiche Kuh im nächsten Jahre kaum für 500 Mk. kaufen können wird, voraussichtlich das Doppelte verliert, woraus hervorgeht, daß sich die Weiterunterhaltung einer solchen Kuh selbst mit den theuersten Futtermitteln immer billiger stellt, als ihre vorzeitige Abschaffung. An dem nöthigen Geld, um sich das erforderliche Futter zu beschaffen, brauche es keinem, der als ordentlicher Viehhalter bekannt ist, zu fehlen. Der königl. Landrath verweist in dieser Beziehung auf die zahlreichen Nationalen Darlehnskassen, die ja besonders zu dem Zwecke gegründet sind, ihren Mitgliedern zu einer augenblicklich nöthigen Anschaffung rasch Geld gegen einen mäßigen Zinssatz zu gewähren.

† Oschersleben, 23. Juli. Auf bedauerliche Weise ist, wie das „Kr.-Bl.“ berichtet, auf hiesigem Bahnhofs der Rangirmeister Hermann Künne ums Leben gekommen. Beim Zusammenstellen eines Güterzuges ist er, vermuthlich als er zwei Wagen zusammenfoppeln wollte, überfahren worden und hat dabei derartige Verletzungen erlitten, daß sein Tod auf der Stelle eingetreten ist. Der Debarrierer stand im besten Mannesalter und hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Localnachrichten.

Merseburg, den 25. Juli 1893.

** Der Schluss der Schonzeiten des Wildes ist für den Regierungsbezirk Merseburg a. für Auer-, Birk- und Fasanenbennen, für Rebhühner und Wacheln auf Montag den 21. August d. J., b. für Hasen auf Freitag den 15. September d. J. festgesetzt worden.

— a. Der Gesangverein „Lyra“ beging am Sonntag Nachmittag und Abend unter zahlreicher Theilnahme seiner Mitglieder und Gäste im schön geschmückten Garten der „Finkenburg“ sein Gartenfest. Der Nachmittag bot außer einem von unserer Stadtkapelle exakt durchgeführten Concert noch verschiedene Belustigungen, wie Preisfischen, Preisregeln für Damen, Blumen-Verloofung und Kinder-Polonaise. Den Abend füllte ebenfalls ein Concert mit einem vom Apotheker Herrn v. d. Fange abgebrannten prächtigen Feuerwerk aus. Daran schloß sich gegen 11 Uhr ein Ball, der durch seinen äußerst gemüthlichen Verlauf die Festgenossen bis in die frühesten Morgenstunden zusammenhielt.

** Auf dem Gensar Wege geriet gestern gegen Mittag ein Erntefuder des Dekonomen J. W. hier in Brand und wurde nach kurzer Zeit vollständig in Asche verwandelt. Selbstverständlich ging

auch der Wagen bis auf einige Reste in Flammen auf. Mehrere Kirschbäume haben durch das Feuer so erheblich gelitten, daß sie jedenfalls eingehen werden. Auf welche Weise die Entzündung des Fuders vor sich gegangen, hat sich noch nicht feststellen lassen.

** Am Sonntag Nachmittag hat sich oberhalb des Schreiplages die 15-jährige Tochter des Kaffellams D. hier in die Saale gestürzt und damit ihre Absicht, sich das Leben zu nehmen, erreicht. Der Leichnam ist noch nicht gefunden. Ihre Kleidungsstücke hatte die Unglückliche am Ufer des Flusses niedergelegt.

** Aus einem hiesigen Garten wurden und gestern junge Weintriebe vorgelegt, die frische Blüthentrauben tragen. Es dürfte dies ein Beweis sein, daß das Wetter der letzten Woche ein recht fruchtbares gewesen ist.

** Die wiederholten Niederschläge, welche die letzten Tage unseren Fluren gebracht haben, fangen an, ihre Folgen angenehm bemerklich zu machen. Den Getreidefeldern konnten sie freilich nicht mehr viel helfen, denn alle Arten Winterkorn wie Sommerung sind der Reife schon zu nahe. Die Wiesen aber, die ganz verjengt und ausgedörrt dalagen, begannen einen doch etwas grünlicheren Schein anzunehmen; die Futtertrauer fangen an sich ein wenig zu erholen. Am deutlichsten aber erkennt man die kräftigende und auffrischende Wirkung des Regens an den Gartensrüthen und den Hackfrüchten des Feldes. Die Kartoffel steht in unserer Gegend fast durchweg noch recht befriedigend. Die Zuckerrübe hat ja hellenweise bedeutlich unter der Dürre und den Engerlingen gelitten; sie hat aber noch etwa neun Wochen Zeit, ehe die Campagne beginnt, und bis dahin kann sie sich noch recht erholen. Die Befürchtung, daß wir nochmals eine so lange Periode ununterbrochener Trockenheit durchmachen müssen, wie wir hinter uns haben, wird doch hoffentlich und aller Wahrscheinlichkeit nach grundlos sein.

** Das Mittagsschlafen nähert sich besonders in den warmen Tagen fast dem Menschen, daß er, ohne es selbst zu merken, hinüberschlummert in das Reich der Träume. Diese kurze Erholungs-pause findet jedoch ganz verschiedene Beurtheilung. Während die Alten sagen: „Nach dem Essen soll man schlafen, oder hindert Schrit weit geh'n“, findet jetzt das Mittagsschlafen allgemeine Anerkennung. Wenn sich das Bedürfnis einstellt, so ist das Verlangen der Natur auch ein gerechtfertigtes. Dann ist ein Mittagsschlaf auf alle Fälle gut und man fühlt sich gestärkt, wenn er nicht zu lange ausgedehnt wird. Im letzteren Falle allerdings wirkt der Schlaf nach dem Essen jedesmal ermüdet. Es magt sich aber auch die Frage geltend, ob es nicht besser sei, so zu essen, daß sich das Gefühl der Müdigkeit überhaupt nicht einstellt. Viele Menschen, besonders die jugendlichen, frischen, fühlen nicht das geringste Bedürfnis nach Schlaf; ja, selbst wenn sie auch wollten, sie können es nicht, ebenso die Vegetarier. Das bedeutet, der Magen hat die Kraft, das Genossene zu verarbeiten, ohne das Wohlbehinden zu beeinträchtigen, oder der Magen befindet sich auch nach der Speisenaufnahme noch im normalen Verhältnis zum übrigen Körper, wieder kein Zeichen, daß er vollständig leistungsfähig ist, oder daß man ihn nicht widernatürlich überladen hat. Viel essen, hauptsächlich viel Fleisch und fette Saucen, stellen an die Verarbeitung große Anforderungen, dagegen wenig, langsam essen, gut kauen, viel Gemüse, Weispfeisen, Früchte; reichlich Gompot mindern das Verdauungsfever. Das Schlafbedürfnis nach Lische ist ein Zeichen, daß der Magen zu sehr in Anspruch genommen ist und er die Kräfte der anderen Organe für sich absorbiren muß. Darum bei vorhandenem Bedürfnis ist der Mittagsschlaf gut, aber besser ist, so zu essen, daß dieses Verlangen nicht eintritt, ausgenommen vielleicht durch Mangel an Nachtschlaf.

** Das Meininger Regierungsblatt veröffentlicht eine Zuschrift des Amtstheaters des Bas in Kranichfeld, welche lautet: „Unter Hinweis auf die im Regierungsblatt veröffentlichten Futterrezepte möchte ich die in der Nähe von Schneidemühlen wohnenden Landwirthe auf die Verfertigung von Sägespänen aufmerksam machen. Es ist hierzu geeignet nur die von welchem Holz, am besten von Fichte, da dieses geruchlos ist; weniger gut von Kiefer. Seit 14 Tagen gebe ich des Versuches halber einem Pferde anstatt Häfeln Sägespäne. Es zeigt dabei dieselbe Arbeitskraft, Munterkeit u. s. w. Dem Hafe und den Sägespänen setze ich etwas Kochsalz zu. Zur Rindvieh würde sich folgende Futtermischung eignen, wie sie von einem mir bekannten Besitzer schon lange angewandt wird. Derselbe nimmt 7 Pfund Sägespäne, 6 Pfund Schrot, übergießt die Mischung mit kochendem Wasser und fügt kaltes Wasser hinzu, sowie etwas Salz. Die Mischung bereitet er kurze Zeit vor dem Verfüttern. Die Thiere gedönnen

sich in kurzer Zeit an die Fütterung, anfangs können etwas weniger Späne genommen werden. "Wichtig ist werden auch anderwärts mit diesem billigen Fütterungsmittel einmal Versuche angestellt."

* Betreffs Feststellung der Zahl der von den einzelnen Kreisen des Regierungsbezirks zu wählenden Provinzial-Landtags-Abgeordneten bringt der Herr Landeshauptmann folgendes zur Kenntnis: In Ausführung der §§ 10 und 12 der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 und 22. März 1881 hat der Provinzial-Ausschuss, unter Zugrundelegung der durch die Volkzählung vom 1. Dezember 1880 ermittelten Einwohnerzahl mit Ausschluß der activen Militärpersonen, die Zahl der für den Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen bei Ablauf der Wahlperiode neu zu wählenden Abgeordneten für den Stabskreis Halle auf 4, für die Kreise Torgau, Wittenberg, Bitterfeld, Saalkreis, Delitzsch, Mansfeld-Gebirgskreis, Mansfelder Seckreis, Saengerhausen, Querfurt, Harzgebirg und Weiskensfeld auf 3, für die Kreise Liebenwerda, Schönebeck, Garbisberga, Naumburg und Jena auf 2 festgesetzt. Dies wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach § 13 a. a. O. Anträge auf Berichtigung der Feststellung innerhalb vier Wochen nach Ausgabe des Amtsblattes, durch welches die Veröffentlichung dieser Bekanntmachung erfolgt, bei dem Provinzial-Ausschuss anzubringen sind.

** Auch in unserer Stadt hat sich wie in vielen anderen Städten ein großer Theil der Schulfugend einem leidenschaftlichen Sport, dem Briefmarkensport, ergeben. So hawalos die Sport an sich ist, so nachtheilig wirkt er für die Schulpflicht. Die Briefmarkenspieler sind heute zu einer Briefmarken-Wissenschaft geworden, die außerordentlich viel Zeit, Geld und Interesse in Anspruch nimmt. Wir möchten Eltern und Schülern zu bedenken geben, daß die heutige Schule die ganze und volle Arbeitskraft des Schülers erfordert, und die kurzen Erholungsstunden, wie besonders die Ferien nicht dazu verwendet werden sollten, das Interesse auf unnützen und verflochtenen Kram zu concentriren. Was hat wohl die Lectüre der "Briefmarken-Zeitung" für einen praktischen Werth! Die freie Zeit soll der Schüler vielmehr benutzen, heimlich zu werden in unserer schönen Natur und Freundschaft zu schließen mit den Erzeugnissen unserer nationalen Dichter und Denker.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Dem mit 8 gegen 7 Stimmen gefaßten Beschlusse der Zuerfurter Stadterordnetenversammlung, einen Theil des Hofplatzes gegen eine Entschädigung von 12000 Mk. zum Neubau des Postgebäudes herzugeben, ist der Magistrat daselbst nicht beigetreten.

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Juli. Die Antwort der französischen Regierung auf das seitens der französischen Regierung an sie gerichtete Ultimatum ist nicht angenommen worden, der französische Gesandte wird daher voraussichtlich am 26. d. Monats verlassen und sich an Bord eines französischen Kriegsschiffes begeben. Wenn während der Fahrt von Bangkok bis nach der Barre Feindseligkeiten gegen die Franzosen vorkämen, so setzt sich die französische Regierung, wie ihr mitgeteilt wurde, sofortigen Repressalien aus. Wegen der Blockade der Küsten Siam's werden die Großmächtigen morgen verständigt werden. Frankreich hat im Ultimatum außer einer Entschädigung von 2 Mill. Francs für verschiedene französische Staatsangehörigen verursachte Verluste verlangt, daß sofort 3 Millionen als Garantie für die Entschädigung deponirt werden. Siam erkennt in seiner Antwort die Rechte Frankreichs nur bis zum 18. Breitengrade an, bedeutet die jüngsten blutigen Vorfälle, schlägt die Bestrafung der an den Angriffen auf die Franzosen schuldigen Beamten vor und willigt in die Zahlung von 3 Millionen unter Vorbehalt einer Unterprüfung der Forderungen durch eine Commission.

Vermisches.

* (Abtuz in Gebirge.) Vom Hochthron im Gesteine ist ein Kaufmann Oblißberger aus Steyr abgestürzt, er wurde tödtlich aufgefunden. Schon in der Sonnabendnummer theilten wir einen ähnlichen Fall mit; nach dieser wird leider nicht der letzte Fall gewesen.
* (Schiffsunglück.) Nach einem Telegramm aus Sidney hat am Sonnabend auf der deutschen, mit Kohlen beladene Bark "Ara", welche zur Fahrt nach Valparaiso bereit lag, eine Explosion stattgefunden. Hierbei wurde 1 Person getödtet und mehrere verwundet.
* (Der Cholera.) Dem Amerikaner "Handelsblatt" zufolge ergab die bakteriologische Untersuchung bezüglich der verdächtigen Todesfälle in der Districts-Idenbroed das Vorhandensein von asiatischer Cholera. Die Regierung verweigert die Zulassung der Dampfschiffe.
* (Zum Untergang der "Victoria".) Aus den

Zeugenaussagen vor dem Kriegsgericht zu Malta, die nichts wesentlich Neues zu Tage gefördert haben, geht eine Thatsache klar hervor, daß an dem Unglück der "Victoria" Admiral Trenchard allein die Schuld getragen hat, eine Schuld, die freilich durch die begleitenden Umstände stark gemildert wird, und die nicht hindert, trotzdem die Verdienste des Verstorbenen um das englische Marinewesen rühmend hervorzuheben.

* (Siam nach Mexiko zu werden.) Den treffendsten Grund hierfür hat ein Schüler eines Pariser College entworfen. Wie heißt der König von Siam? Fragt der Professor einen jungen Schönlind, den Sohn eines der bekanntesten Abgeordneten. Der Gelehrte schweigt verlegen. "Sombotich Wra Karamindir Wra Kollakulontorn Wra Kula Kom Kooch heißt er. Sie sollten sich schämen, das nicht zu wissen!" dommet der Professor. "Höbste Zeit, Siam zu amnestiren, wer kann solche Namen behalten," giebt der junge Thunfischguy zur Antwort, und die ganze Klasse, einschließlich des Professors, bricht in ein schallendes Gelächter aus.

* (Einfach Selb.) In einem französischen Handelsamte zu Paris, nämlich im Bezirk der gegenwärtigen Lagerstraße an Champs Elysees im Bezirk der Handelsamter auf 952 564 Gekloster und 96 Viter, die in ungefähr 119 Millionen Franken sicher geboren sind. Die Handelsamter zum Trost für angestellte Beamten ausgedrückt, daß damit für fünf Jahre ausreichender Vorrath geschaffen ist. Die Consumenten des edlen Getränkes können sich also beruhigen, um so mehr, als man in den gelegentlichen Besuchen um Weins geht der Neilsan energisch zu Hilfe geht. Zur Bekämpfung des verberdenden Jankets hat die genannte Handelsamter 100000 Francs bemittelt.

* (Der Hg. Feinrich Kiderer) der zur Zeit in seinem 60. Lebensjahre steht, hat in kürzester Zeit zum zweiten Male verheiratet, und zwar mit der früheren Gattin des Geschäftsmannes Professor Werner Schmid. Die vormalige Frau Schmid ist eine Tochter von Levin Späthling.

* (Eine fahrplanwidrige Fahrt.) Am Freitag wurde auf der italienischen Station Bologna Renatico die Locomotive eines Güterzuges durch den Heizer in Abwesenheit des Locomotivführers losgelassen und unter vollem Dampf nach Bologna in Bewegung gesetzt, wo man, drähtlich benachrichtigt, sie zum Stillstand auf ein totes Geleise lenken konnte. Der Schaden beläuft sich auf Requirirung leerer Waggon's und schwere Verletzungen des Heizers, dessen Beweggründe für die That räthselhaft sind. Die Maschine hatte in 21 Minuten 40 Kilometer zurückgelegt.

* (In der Weltgeschichte.) Die Geschichte der epidemischen Krankheit der "Norddeutsche Meise", doch nach einem aus Santos eingehenden Telegramm im Falle von Santos keinerlei Erkrankungsfälle am gelben Fieber vorgekommen sind.

* (Ein schwerer Unfall) ereignete sich nach der "Meißner Presse" am Dienstag auf dem Lamedorfer Schießplatz. Bei dem scharfen Lebensgefahren des Feld Art. Regts. Nr. 20 schlug eine Granate dicht hinter einem sogenannten "Witz", das ist ein bombenreicher Unterstand, ein, in welchem sich ein Offizier und acht Mann aufhielten. Die Sprengkräfte des Geschosses löbten einen Mörser.

* (Der 14. Centische Feuersturz) ist am Sonntag in München zusammengefallen. Vormittags wurde in der Schrammehalle eine Ausstellung von Feuerwerkgeschäften eröffnet. Zu dem Festtage am Sonntag wurden gegen 6000 Theilnehmer aus allen Theilen des Reiches und aus Oesterreich erwartet.

* (Ausflügen der Cernomulungen.) Karl Faber von der bekannten Blei-Isidorantenfamilie in Nürnberg hält sich zum Besuche bei Verwandten in St. Louis auf. Wie er erzählt, wird jetzt alles Cernomul, zur Fabrication der besten Blei-Isidore aus Amerika, hauptsächlich aus Florida, bezogen, da die Cernomulungen aller übrigen Länder fast gänzlich verschwunden sind. Das gleiche Schicksal dürfte aber, wie Faber meint, in wenigen Jahren auch bei amerikanischen Cernomulungen eintreten, wenn nicht bald bei im Interesse amerikanischer Fabrikanten erfolgenden planlosen Vermehrung ein Ziel gesetzt wird.

* (Diebstahl von Wertpapieren.) Eine Postsendung von Wertpapieren im Betrage von 180000 Francs, die nach Lyon bestimmt war, ist während der Eisenbahnfahrt zwischen Brüssel und Lille gestohlen.
* (Die Verwendung von Vorkraften im Marinedienst) ist, wie das "Schlaglicht", "Schiffgelehrte" mittheilt, bei der Marine der Vereinigten Staaten von Amerika zur Ueberbringung von Nachrichten von Schiffen nach der Küste geplant. Bei der letzten Postreise vor Newport hat das Schwimboot der hoher See aus Brantzen an Präsident Grant selbst, Admiral Gherardi u. nach Richmond, Washington, abgefahren. Die Schiffer sind alle richtig an ihren Bestimmungsorten eingetroffen und haben damit den Beweis erbracht, daß man flugfähigen Landen recht wohl Nachrichten vom Meere nach der Küste weitertransportieren kann. Die Ueberführung von Vorkraften ist auch für die transatlantischen Dampfer in Aussicht genommen.

* (Die größte Sehenwürdigkeit eines genialen Wirtches.) Eine neue Zugkraft für Sommer-Etablissements hat der Besitzer eines Gasthofes und einer Pension in der Nähe von Friedrichshagen entdeckt. Es handelt sich dabei weder um die Ausstellung einer dreieckigen oder einer anderen beliebigen Art, sondern um die Anwesenheit von achtzig Personen, die während der Sommerferien in der Pension wohnen. Die Pension ist in der Nähe von Friedrichshagen liegt nämlich die im Sommer stets von zahlreichen Ausflüglern besuchte Lamille. Diese Gastwirtschaft hat nun ein Hamburger Blatt vernommen, ihr eine Reclame in dem redactionellen Theil zu bringen, in der es heißt: "Einen besonderen Reiz hat die Lamille auf viele auch dadurch, daß man dort täglich zu einem mal Gegenüber hat, den Fürsten Viktoria, zu dessen Besitz die Lamille gehört, zu sehen. Der Ueberbringer macht um 11 Uhr und um 6 Uhr einen Spaziergang und erfreut Menschen durch eine liebenswürdige Ansprache." Wo — und wieviel kostet inselgeheßen das Glas Bier in dieser Lamille?

* (Die Beuteimode.) Ein lustiger Huzarenreißer amhilt noch heute die Herren von Götting und ärgert die schönen Damen der Garnisonsstadt Maria-Theresianopol in Ungarn, ein Scherz, der den Zweck hatte, einer absonderlichen Wodenardheit ein Ende zu machen und der ebenfalls auch erreichte. In der genannten Stadt kam während der letzten

Wochen bei Brauch auf, daß die das Theater besuchenden Damen nicht allzu kleine und nicht allzu seltene Sachen aus Stoff mit sich führten, in denen sie sich bewegen wollten, nach anders bezeichnen. Diese so ausgespielte Weiblichkeit hat einen drohenden Anblick dar; besonders reizend sah es aus, wie diese weidenschaftigen, dickbackigen Dinger aus den Logen herabkommend und der Bekleidung einen nichts weniger als geschmackvollen Schmuck gaben; das ewige Gantieren mit den Dingen, in denen fast immer mehr oder minder kleine Händchen steckten, war auch nicht geeignet, die Aufmerksamkeit für die Vorgänge auf der Bühne zu erhöhen. Die Damen tadelten ihr Spiel so lange, bis der Wollenschlag dieser etwas abirrenden Mode keine Kreise durch die ganze weidliche Weidenschaft gezogen hatte, bis auch die Hand, die Samstag ihren Weg führt, am Sonntag mit ihrem Schilde neben dem Soldaten ihres Vergens im Dampf sah. Heute ist in Maria-Theresianopol die Beuteimode todt. Und das liegt so: Die dortigen Hofdamen sind mehrheitlich durch mehrere Tage der letzten Woche sämtliche Logen des Theaters und erschienen in denselben, am Arme einen ganz gewöhnlichen Futteral in miniature, den sie gleich den Damen über die Schulter drücken und welche das Hüften durch das Haus, wenn Offiziere eine Vorzug, Monocle, Bonbons und Zahntabak, manie gar eine Schminke, tabaklose ihren Stücken entnehmen. Seitdem sind die Weiblich-Sachen der Maria-Theresianopoler Damenwelt der Mühsalthe verschwunden.

* (Nieder mit der Maria Theresianopol!) Ein hübscher Scherz wird aus der österreichischen General-Experte berichtet. Ein geschicktes Mitglied des Ausschusses, dem die ewigen Deklamationen der vernommenen Experten aus dem Weidenschaftigen gegen Fabrikanten und Fabricanten zu Kopfe gestiegen waren, wollte die Stellung des Handwerkers, wie sie sich in gewissen Gebieten spiegeln, wenn irgend möglich beibehalten oder wohl gar mit einem einzigen Schlag herbeiführen. Er verfaßte daher flugs während der Sitzung den Entwurf einer "Novelle" zur General-Ordnung, welche, wenn durchgeführt, gewiß alle Noth im Gewerbebetriebe radikal beseitigen würde. Der Entwurf, der unter den Mitgliedern des Ausschusses erkrankte und fremde bis Gegen — freilich nicht im gleichen Maße bestrickte, hatte folgenden Wortlaut:

§ 1. Die bisher erfundenen Maschinen werden an-nahmslos zerstört.
§ 2. Die Wiederherstellung der zerstörten Maschinen mit lebenslänglichem Kerker bestraft.

§ 3. Die Erfindung neuer Maschinen ist verboten. Zuwiderhandelnde werden mit dem Tode bestraft.

Geld- und Landwirtschaft.

* Pfeffergurken. Ganz kleine Gurken legt man in kaltes Wasser; nach ein paar Stunden macht man sie mit einer Bürste rein, spült sie in Wasser nochmals ab und packt sie in einen Steinopf zwischen Weidenrinde, Weinblätter, ein wenig Dill, einige Gewürznelken und etwas Pfeffer. Man kocht sie mit kaltem Wasser, als gewöhnlich, die Gurken an bedecken, mit ein wenig Salz in einem reinen treuen Gefäße an, überzieht sie, sobald der Dampf erloschen ist, damit, und läßt das Gefäß einige Tage stehen. Hernach kann man den Weineßig nochmals aufkochen und abetmals kalt darüber gießen. Der Steinopf wird gut zugegeben und an einem kühlen Orte aufbewahrt; binnen kurzer Zeit sind die Gurken genießbar, und besitzen einen angenehmen lauren Geschmack.

Handel und Verkehr.

Postkassen mit bezogener Antwort. Die zweckmäßige Einrichtung der Postkassen mit bezogener Antwort wird dadurch ganz erheblich beeinträchtigt, daß auf die für die Antwort bestimmten Karten der Schwere folgt, daß ihre Aufgabe an allen Orten des Deutschen Reiches zulässig ist. Allgemein bekannt ist nur, daß hayerische und württembergische Postverwaltungen in den übrigen Bundesstaaten keine Gültigkeit haben, während wiederum Karten der Reichspostverwaltung in diesen beiden Ländern für die Francirung von Postsendungen nicht zulässig sind. Mit Recht wird nun von einem großen Theil der Empfänger solcher Postkarten gefordert, daß sich dieser Vorbehalt auch auf die Rücksendung bestimmter Karten erstreckt, und die Folge davon ist, daß sie entweder fortgeworfen und vernichtet werden, oder gemächlich über Leipzig angewandt kommen, wenn Absender und Empfänger sich einig sind. Da hierin eine große Geschäftshinderung liegt, so wundert sich die Münchner Verleger an die General-Postdirektion zu Berlin mit der Bitte, einen diesbezüglichen Vermerk auf den Karten anbringen zu lassen. Am 3. Juni er. erhielt er nach dem "Wachhändlerberichter" den Bescheid, daß kein Schreiben, an die Direction der Königl. Bayerischen Posten und Telegraphen in München zum weiteren Vorgehen abgegeben worden ist. "Soll darauf kein dem auch diese Antwort, die leider abgelehnt wird, ausstellen und folgenden Wortlaut hatte: "Auf ihre unterm 24. v. Mts. an die Kaiserl. Generalpostdirektion in Berlin gerichtete Anfrage, ob es sich nicht empfehlen würde, auf den für die Antwort bestimmten Postkarten den Vermerk anzubringen, daß deren Abgabe an allen Orten Deutschlands gestattet ist, hat das Reichspostamt mit Schreiben vom 3. d. Mts. mitgeteilt, daß es ein Bedürfnis für die von Ihnen vorgeschlagene Maßnahme nicht anerkennen kann. Auch die Direction der K. B. Posten und Telegraphen hat mit Beschließung vom 14. d. Mts. ausgeprochen, daß sie die fragliche Ergänzung nicht für notwendig erachtet, nachdem die Einrichtung der Postkarten mit Antwort selbst den Empfänger darauf hinweist, daß deren weiterer Theil zur Kostenfreien Rückantwort benutzt werden könne, auch die Postkarten mit Antwort des Reichspostamtes keineswegs denartige Zusätze nicht erlauben und der Empfänger bei etwa bestehenden Bedenken sich bei jeder Postanfrage ersuchenden Aufschluß erhalten kann."

Die Selden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich sendet die Welt an Privat: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis 20 Pf. 18, 65 v. Meter — glatt, gestreift, larirt, gemantelt, Damaste etc. (ca. 240 versch. Anal. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) poris- und zollfrei. Muster umgehend.

Wogelfennede, fitter nur Wogel'sches Wogelfatter mit der Schwabe, es ist das anerkannt beste und billigste. Niederlage bei Paul Berger, Neumarkt 74 (gegenüber der Kirche), Prospecte umsonst.

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Holzgrube Nr. 5.

Abonnementspreis
Für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 10 Pf. durch den Herunterträger. —
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 145.

Dienstag den 25. Juli.

1893.

Für die Monate August und September werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Reichssteuerreform.

Wenn man es nicht sonst schon wüßte, daß der Reichsfinanzminister die Reichssteuerfrage „Hand in Hand mit dem preussischen Finanzminister“ zu lösen gewillt ist, allein die Methode, mit der in der Regierungseinstufigen preussischen Presse das Feld für die Frucht, die in der nächsten Winteression eingehewilt werden soll, bestellt wird, müßte einen halbwegs aufmerksamen Beobachter auf die richtige Spur leiten. Diese Methode wird ja jetzt nicht zum ersten Male gehandhabt. Man hat Gelegenheit gehabt, sie zu beobachten, als der preussische Finanzminister sich anschickte, die preussische Steuerreform, die Uebertragung der staatlichen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf die Gemeinden und den Ersatz der Staatseinnahmen aus diesen Ertragssteuern durch die erhöhte Einkommensteuer und die sog. Ergänzungssteuer vorzubereiten. Damals wie jetzt wurde der Feldzug eingeleitet durch zunächst mehr grundsätzliche Darlegungen in der Presse, welche die Nothwendigkeit hervorhoben, Staat und Gemeinden auf eigene Füße zu stellen, dem vererblichen System der Ueberweisungen (lex Huene) ein Ende zu machen. Es war das ein Vorschlag, der wie man auch über die Ausführung desselben denken mochte, prinzipiell von seiner Seite beanstandet werden konnte. Der neue Kurs, den Herr Dr. Mügel einschlug, entsprach in der Hauptsache der in den weitesten Kreisen verbreiteten Auffassung, daß das System der Ueberweisung von Staatsmitteln an die Gemeinden, welches in Preußen in der lex Huene Ausdruck gefunden hatte, ein irrationelles und gerade für die Empfänger vererbliches sei und daß man, anstatt dieses System durch Ueberweisung eines Theils oder der gesammten Erträge der Realsteuern an die Gemeinden zu erweitern, durch einen scharfen Schnitt und durch einen einschneidenden fähigen Entschluß endgültig das Besteuerungsgebiet, auf dem Staat und Gemeinden ihre Bedürfnisse zu befriedigen haben, abgrenzen müsse. Nach verfahren, mit der üblichen bureaukratischen Geheimnisthämmerlei im schroffen Widerspruch stehenden Methode wird jetzt zu Gunsten der geplanten Reichssteuerreform an die breitere Öffentlichkeit durch Klarlegung der wesentlichen Ziele der Reform appellirt. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger, als um eine Begrenzung des Bestandes zwischen Reich und Einzelstaaten. Im Jahre 1879 hat Fürst Bismarck die Reichsbildung der dem Reiche zur Verfügung stehenden indirekten Steuern unter der Parole in die Hand genommen, das verfassungsmäßige Verhältnis, wonach das Reich nach Erschöpfung der eigenen Einnahmen seinen Bedarf durch Beiträge der Einzelstaaten decken soll, auf den Kopf zu stellen und die Einzelstaaten zu Kostgängern des Reichs zu machen. Wollig erreicht wurde dieses Ziel freilich erst nach dem Erlaß des Branntweinsteuergesetzes von 1887, aber nur für eine kurze Zeit, da die Deckung der Reichsausgaben durch Staatseinkünfte beibehalten blieb und bei dem starken Steigen der Ausgaben werden bereits in den nächsten Jahren die Beiträge der Einzelstaaten die Ueberweisungen an dieselben übersteigen. Die Reichssteuerreform, wie sie jetzt geplant ist, bietet den Einzelstaaten für den Verzicht auf die künftige zweifelhafte Steigerung der Ueberweisungen einen den früheren Ueberweisungen entsprechenden festen Reichszuschuß und gleichzeitig die Garantie gegen eine weitere Steigerung der Beiträge an das Reich, während diesem die Einnahmen zufließen, welche sich aus dem normalen Anwachsen der jährlichen Erträge der Reichssteuern



Senat geträgenen Credite wieder herstellte, so daß eine abermalige Verachtung im Senat nothwendig ist. Der Finanzminister Beyral und der Deputirte Budaud gaben ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß das Budget nicht mehr ins Gleichgewicht gebracht werde. Die Kammer beschloß alsdann, das Budget an die Commission zu verweisen. Nachdem die Budgetcommission ihre Sitzung beendigt hatte, erklärte der Berichterstatter, die Commission habe ein Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget in dem Verkauf eines dem Staate gehörigen Terrains gefunden. Hierauf wurde das Budget mit 379 gegen 6 Stimmen von der Kammer angenommen. — Am Sonnabend endlich erfolgte in der Deputirtenkammer die Annahme des Budgets in der vom Senat angenommenen Form mit 377 gegen 38 Stimmen. Unter dem Rufe „Es lebe die Republik“ wurde hierauf die Session geschlossen. Fast zu gleicher Zeit stellte auch der Senat seine Arbeiten ein, nachdem er noch der Vorlage, durch welche die französische Gesandtschaft in Washington in eine Botschaft umgewandelt wird, seine Genehmigung erteilt hatte. — Der Bericht der Panama-commission, dessen Veröffentlichung wir bereits kurz meldeten, umfaßt drei Bände. An den Generalbericht des Abg. Walle, der auch die Einzelberichte verschiedener Ausschußmitglieder über Spezialfragen enthält, schließt sich das Gutachten des Richtersvorsitzenden Floy nebst dem vollständigen Vorken bei den verschiedenen Panama-commissionen geleiteten Zahlungen, durch welche besonders die Pariser Zeitungen stark compromittirt werden. Ein weiterer Band enthält die vor dem Panama-Comitatuschluß gemachten Zeugnisaussagen im Wortlaut. In dem Schlusssatz zum Bericht wird das Bedauern über die Theilnahme einiger Politiker an Finanzoperationen der Gesellschaft ausgesprochen, durch welche für die Betroffenen ein Conflict zwischen ihren Pflichten und Interessen herbeigeführt worden, und es wird zugleich als unzulässig bezeichnet, daß die Regierung jemals von einer Gesellschaft oder von Privatleuten Geld unter irgend welcher Form annimmt; wenn für die auswärtige oder innere Politik Credite erforderlich sind, so habe sich die Regierung einzig und allein an die Kammer zu wenden.

dem nehmen einen immer bedrohlicheren Charakter. Die französische Regierung hat bereits für den Fall, daß die siamesische Regierung das Ultimatum der Franzosen nicht bis zur Mitternachtsstunde des nächsten Sonnabends und Sonntag angenommen hat, die siamesische Gesandtschaft in Paris erklärt, daß Frankreich sofort zu verlassen habe, da alsdann der Kriegszustand eintreten sei. Diese Drohung, wie die französischen Truppenverschiebungen und Lottenerklärungen und endlich die dreitägigen Kämpfe bei der Insel Rhone beweisen, daß es Frankreich nicht um eine lumpige Entschädigung für es und jenes zu thun ist, sondern daß es sich die günstige Gelegenheit, die ihm das Regiment des ten Gladstone in England bietet, benutzen und sich ganz oder theilweise einverleiben will, wie das bisher mit Kambodja und Tonkin gethan ist. In dem scheinbaren Drange, das französische Coloniale Reich zu vergrößern, achten die Staatsmänner bei der Seine weder der riesigen Opfer, die Tonkin kostet hat und die auch der Verlust, Siam zu erlangen, kosten kann; sie benutzen die scheinbaren Vorwände, um die Siamesen anzugreifen und hoffen, sich mit leichter Mühe noch unabhängigen Reiches in Hinterindien bemächtigen zu können. Sie gehen sogar soweit, sich jede Einmischung einer anderen Macht zu verbitten und erwarten, daß Gladstone in blinder Verfolgung seines Lieblingswunsches, die Homeritevorlage durchzuführen, sich um ihre Verluste auf Siam nicht kümmern wird. Hier aber ist die Stelle sein, wo sich die panamaische Rechnung der Franzosen als falsch erweisen wird. Hinter den Siamesen steht England, das wirtschaftlich schon in Siam herrscht; es wird kaum zulassen, daß dieses reiche Land, das es eigentlich wohl für sich ausersuchen hat, von Frankreich in Besitz genommen wird. Mag auch der große englische Premier wenig Interesse für die hinterindischen Angelegenheiten haben, so wird doch sein Minister des Aeußern, Rosebery, Englands Interessen zu wahren wissen. Schon hat Lord Dufferin in Paris Englands Bereitwilligkeit zur Vermittelung erklärt; allerdings ist diese Vermittelung zurückgewiesen worden, aber der englische Abgesandte wird wohl auch noch über kräftigere Worte verfügen, falls die Franzosen mit ihrem Drohungen Ernst machen. — Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Saigon hat der Commandant der französischen Streitkräfte auf der Insel Rhone am Mittwoch das Feuer gegen die Siamesen eröffnet und denselben in dreitägigen Kämpfen vier Tote entziffen. Die Verluste der Siamesen werden auf 300 Tode und 200 Verwundete geschätzt. — Der Pariser „Matin“ verzeichnet ein Gerücht, dem zufolge der siamesische Gesandtschaft am Freitag Abend eine Depesche zugegangen wäre des Inhalts, daß Siam das französische Ultimatum unter Vorbehalt der Grenzregulierung angenommen habe. — Bis Sonnabend nachts 1 Uhr war dem Auswärtigen Amte eine Depesche aus Bangkok nicht zugegangen.

Zum Wiederauftauchen der Panamfrage erklärte im englischen Unterhause der Parlamentssecretär des Auswärtigen, Grey, die russische Regierung habe am 19. d. M. dem englischen Kabinett die Versicherung gegeben, daß die Gerüchte von einer bewaffneten russischen Expedition in das Panamgebiet falsch seien. Die Expeditionen für Murtagh seien nicht unter Danoff, sondern unter einem Offizier geringeren Grades abgegangen.

In dem Anflageverfahren gegen das frühere preussische Ministerium sei sich die von der Statistin eingesezte Untersuchungscommission in ihrer Mehrheit aus Mitgliedern der äußersten Rabalsten, mit dem Bauernführer Ranso Taitisch an der Spitze, zusammen.

Das norwegische Storting setzt seine Opposition durch weitere Kürzung der Beiträge der leitenden Persönlichkeiten fort. Am Freitag beschloß es mit 61 gegen 51 Stimmen die bisher den Staatsministern in Stockholm und Christiania bewilligten Tafelgelder in Beiträge von 25 000 Kronen zu streichen.

Die Verwicklungen zwischen Frankreich und